

Mitteilungsorgan Solidaritätsnetz Ostschweiz

Ausgabe 21/11 www.solidaritätsnetz.ch

Solidaritätshaus

Editorial: Danke

Andreas Nufer

Es freut uns, dass Sie die 21. Ausgabe unseres Newsletters in den Händen halten. Es ist die erste Ausgabe, welche Gregor Schneider, Grafiker und art director der Firma gschart, auf der Basis des bisherigen Layouts gesetzt hat. Und deshalb geht der erste Dank an unseren neusten Freiwilligen. Danke Gregor!

Nicht minder ist der Dank an jenen Grafiker, der die letzten fünf Nummern des Newsletters, ebenfalls als Freiwilliger, sehr professionell und ideenreich gestaltet hat. Es ist Urs Buesser von der Firma Typogestalter. Danke Urs!

Aber natürlich stehen hinter dem Newsletter weitere Freiwillige: Allen voran Michi Zwahlen, der die Gruppe Kommunikation des Solinetzes mit Engagement und Umsicht leitet und alle Fäden in den Händen hält. Vom «Eintreiben» und Redigieren der Texte, über den Kontakt zu neuen Mitgliedern in der Kommunikationsgruppe (Wer Lust hat mitzumachen, bitte melden!) bis zum Versand macht er alles. Danke Michi!

Eine andere wichtige Person ist unser Webmaster Andreas Altenburger. Er hat unsere Homepage aufgebaut. Danke Andreas!

Und dann sind da die vielen, die für den Newsletter schreiben und fotografieren und jene die ihn einpacken und verschicken. Danke euch allen!

Damit sind wir mitten im Jahr der Freiwilligen angekommen. Ein Jahr, das so gut zum Solidaritätsnetz Ostschweiz passt wie die Farben in den Regenbogen. Wir sind eine Freiwilligenorganisation par excellence! In unserem Netz engagieren sich mehr als 200 Freiwillige für Flüchtlinge und leben Solidarität ganz praktisch: Sie kochen, hören zu, beraten, begleiten, machen Besuche, unterrichten in der Schule Integra, bauen am Solihaus St.Gallen, schreiben, reisen, spenden Geld, fotografieren, organisieren Veranstaltungen, nähen, verschenken Zeit, beten, tanzen, protestieren, führen Gespräche, verhandeln und sind einfach da.

Euch allen ein riesiges Danke! Ohne euch wäre die Ostschweiz ärmer, kälter und trostloser. Thank you! Merci! Gracias! Tak! Grazie! Obrigado! Dankä!

Mittagstisch: Abschied vom Bierhof

Elisabeth Fehr

Fast fünf Jahre durfte der Mittagstisch die Gastfreundschaft des CaBi geniessen, wo die Gästezahl irgendwann definitiv den Rahmen sprengte. Bis das Solihaus bezugsbereit war, musste eine Übergangslösung gefunden werden. Die fanden wir für zehn Monate bei Conny Baumann im Restaurant Bierhof. In der riesigen Küche, im Restaurant, am Tschüttelikasten, Billardtisch fühlten sich die Asylsuchenden bald sehr wohl und genossen das Angebot. An Conny Baumann ein riesiger Dank für die Grosszügigkeit, Liebenswürdigkeit und Toleranz, die er uns gegenüber an den Tag legte. Nie hörten wir ein böses Wort, auch wenn durch Unwissenheit oder Unachtsamkeit mal der Speiselift, die Geschirrwaschmaschine oder ein Abflussrohr Schaden erlitt. Und wie viele Kaffees die grosse Maschine für uns ausspuckte! Diese Gastfreundschaft war grossartig, wir werden das nie vergessen!

Ein weiterer Glücksfall sind unsere «Zivis», Zivildienstleistende, die seit Juni 2010 allein oder zu zweit ziemlich alle Posten im Solidaritätsnetz ausfüllen. Sie führen das Büro, kochen, beraten, unterrichten in der Integra, und das immer aufgestellt, motiviert, geduldig, mitdenkend und deshalb nicht mehr wegzudenken. Auch ihnen ein sehr herzlicher Dank!

Als erste konnten die Köche/Köchinnen die neu eingebaute Küche im Solidaritäts-haus und den ausgeklügelten Arbeitsablauf bestaunen. Am 31. Mai 2011 fand das erste Mittagessen im freundlichen, hellen Essraum statt. Unglaublich, wie durch viele motivierte und geschickte Freiwillige aus dem 100-jährigen ein fast neues Haus wurde. Wir geniessen es!

Natürlich bleiben wir auch jetzt gerne Gastgeber. Die bunt gemischte Schar der Köchinnen und Köche – Asylsuchende, MigrantInnen und Einheimische freuen sich auf Besuch, immer Montag bis Freitag um zwölf Uhr: Hereinspaziert – herzlich willkommen!

Migrationsamt ignoriert wichtige Gründe bei Familiennachzug

«Alesja» lässt ihre behinderte Tochter vorübergehend in der Obhut ihrer betagten Eltern in Russland, während dem sie in der Schweiz ihren Freund heiratet. Eine Risikoschwangerschaft und existenzielle Probleme verzögern den Familiennachzug. Das Migrationsamt Thurgau hält pedantisch an den kurzen Fristen fest und lehnt den Familiennachzug der zwölfjährigen Tochter ab, obwohl gewichtige familiäre Gründe zu einer nachträglichen Bewilligung hätten führen müssen.

Annette Bossart, Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht Region Deutsche Schweiz

«Alesja» kommt anfangs Oktober 2007 in die Schweiz und heiratet ihren Schweizer Freund, den sie vorgängig bei ihren saisonalen Arbeitsaufenthalten kennengelernt hat. Ihre damals elfjährige Tochter «Irina» aus erster Ehe bleibt vorerst in Russland in der Obhut der Grosseltern mütterlicherseits. Der leibliche Vater ist 2005 verstorben. «Alesja» möchte ihre Tochter so schnell wie möglich in die Schweiz nachholen, da ihre Eltern bereits 73 und 81 Jahre alt und gesundheitlich angeschlagen sind. Die Betreuung «Irinas», die an einem Geburtsgebrechen leidet und viel Pflege und Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, kann den beiden nicht mehr lange zugemutet werden.

Existenzielle Probleme

Kurz nach der Heirat wird «Alesja» schwanger und bald treten Komplikationen auf. Ihr Ehemann hat zu dieser Zeit nur eine temporäre Arbeitsstelle. Zudem verfügen sie noch über keine geeignete Wohnung. Daher müssen sie sich erst um diese dringlich existentiellen Probleme kümmern, bevor sie sich dem Prozess des Familiennachzugs widmen können. Dies, zumal es für den Nachzug von Kindern bestimmte gesetzliche Bedingungen wie eine bedarfsgerechte Wohnung und ausreichende Finanzen zu erfüllen gilt.

Trotz der sehr belastenden Situation erkundigt sich die Mutter bereits im Sommer 2008 informell beim Migrationsamt bezüglich des Familiennachzugs. Die zuständige Person empfiehlt ihr, sich zu beeilen, erwähnt aber die, auf ein Jahr beschränkte, Nachzugsfrist bei Kindern ab zwölf Jahren mit keinem Wort, was einer Verletzung der Informationspflicht gleichkommt.

Besserung der Situation

Ab September 2008 verbessert sich die Situation der Familie. Kurz nach der Geburt der gemeinsamen Tochter am 18.08.2008 tritt der Vater eine feste Stelle an und eine bedarfsgerechte Wohnung wird gefunden. Mit der existenzsichernden Grundlage

können sie jetzt den Familiennachzug beantragen. Um die nötigen Papiere zu organisieren, reist die Mutter nach Russland. Diese Reise ist aber nicht per sofort möglich, da die neue Arbeits- und Wohnsituation mit einem Kantonswechsel verbunden ist. Daher muss sie einige Wochen auf ihren neuen Ausländerausweis warten.

Versäumnisse des Migrationsamtes

Als die Unterlagen eintreffen, stellen «Alesja» und ihr Mann am 31.03.2009 umgehend das Gesuch für den Familiennachzug. In der Folge fordert das Migrationsamt mehrmals Dokumente ein, um das Gesuch prüfen zu können. Einen Hinweis, dass die Frist bereits abgelaufen ist, erteilt es aber nicht. Dass das Ausländergesetz für Kinder ab zwölf Jahren eine zeitlich begrenzte Nachzugsfrist einräumt und diese im vorliegenden Fall bereits verstrichen ist, erfährt «Alesja» vom Einwohneramt, da sie sich dort ebenfalls erkundigt. Die Frist beginnt mit der Entstehung des Familienverhältnisses. Das heisst, dass sie zwölf Monate später, am 16.11.2008, offiziell abgelaufen ist. «Irina» feierte ihren zwölften Geburtstag im Oktober 2008.

Zu tiefes Einkommen

Die negative Antwort erfolgt im Dezember 2009 mit der Argumentation, dass sich «Irina» zur Zeit der Einreichung bereits im 13. Lebensjahr befand, das neue Familienverhältnis zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als ein Jahr Bestand hatte, dass nur gemeinsame Kinder Anrecht auf Nachzug hätten und dass das monatliche Einkommen um Fr. 591.60 (!) zu tief sei, um für eine vierköpfige Familie aufzukommen. Im rechtlichen Gehör erörtert «Alesja» erneut die familiäre Situation und dass eine Lohnerhöhung von 300.– ausstehe. Wiederum eine negative Antwort: Die Lohnerhöhung reiche nicht aus um den Fehlbetrag auszugleichen. Der Familie wird unverfroren ein verantwortungsbewusster Umgang mit dem Geld abgesprochen, die prekären familiären Verhältnisse werden ausser Acht gelassen.

Anwaltliche Hilfe, geschützter Rekurs

«Alesja» wendet sich an einen Rechtsanwalt, der am 17.3.2010 einen Rekurs einreicht. Das Migrationsamt sieht vor, den Rekurs abzuweisen. Es hält weiterhin strikte an den Nachzugsfristen fest und ignoriert wichtige familiäre Gründe. Für Mutter und Tochter wird die psychische Belastung der ungewissen Dauer der Trennung unerträglich, seit bald eineinhalb Jahren ringt «Alesja» um ihr Recht. Im August 2010 wird der Rekurs vom Departement für Justiz und Sicherheit endlich gutgeheissen und eine Einreiseerlaubnis erteilt. Geltend gemacht werden wichtige familiäre Gründe, insbesondere das Kindeswohl, das nur durch einen Nachzug in die Schweiz gewahrt werden kann.

<http://www.beobachtungsstelle-rds.ch>
PC-Konto 85-777388-0

Jetzt ist es da: Unser Haus!

«Wir wollen ein Haus! Ein Haus? Ein Haus» – So stand es 2009 in einem der Newsletter. Es sollte ein Haus der Begegnung und der Integration werden. Ein offener Treffpunkt für alle. Für die einheimische Bevölkerung. Für Migrantinnen und Migranten. Für das Quartier. Es sollte einen Mittagstisch und Beratungsangebote für Flüchtlinge und Menschen in einer Notlage bieten.

Ursula Surber, Präsidentin Solidaritätshaus St. Gallen

Alles nur Wunschenken, Illusionen, Träumereien von einigen Idealisten? Nein! Wir haben das Haus. Manchmal kann ich es fast nicht glauben, wenn ich in den fröhlich-bunten und gemütlichen Räumen bin, dass das jetzt unser Haus ist. Dass wir hier ein Dach über dem Kopf mit «Bleiberecht», eine Adresse, haben. Möglich gemacht haben dies all die Leute, die beim Umbau des Hauses tatkräftig mitgearbeitet haben.

Der Architekt

Dank der professionellen Leitung durch unseren Architekten Martin Widmer konnte das Haus nach unseren Bedürfnissen umgebaut und dabei gleichzeitig einer dringend notwendigen Renovation unterzogen werden. Dank Martin ist alles durchdacht und funktionell angeordnet. Ohne ihn hätten wir den Umbau nicht zu finanzieren vermocht.

Die Baustellenleitung

Dank Ottokar Vydra ging es auf der Baustelle stets zügig voran. Sein täglicher Einsatz von frühmorgens bis am Abend während mehr als drei Monaten und seine unermüdliche Suche nach Helferinnen und Helfern haben aus dem «alten Haus von Rocky Ducky» das Solihaus gemacht. Er behielt stets den Blick fürs Ganze und diverse Details.

Auf den (Farb)Ton kommt es an

Dank Hildegard Salzgeber ist das Haus wunderbar eingerichtet. Sie sorgte für das Mobiliar im richtigen Farbton, auch wenn sie ihn selbst auftragen musste. Sie hat zusammen mit ihrer Mutter Vorhänge genäht. Sie war und ist dafür besorgt, dass das Haus so heiter und gemütlich wirkt.

Lehrlinge als Chefs

Und dann die Handwerksbetriebe, die zu günstigen Konditionen gearbeitet haben, unter anderem im Rahmen von Lehrlingsprojekten. Lehrlinge wurden hier schnell zu kleinen Lehrmeistern. Sie wiesen den

freiwilligen Helferinnen und Helfern die Arbeit zu, leiteten diese an. Sie waren die Chefs. So führte mich zum Beispiel Beran, ein Malerlehrling aus Mazedonien, ins Anschleifen der Wände ein. «Weisch, so muesch mache.» Freundlich und frohgemut war er auch noch nach Stunden, als mir vor lauter Schleifen schon fast die Arme abfielen.

Entgegenkommen der Stadt St. Gallen

Und zu guter Letzt noch die Finanzen. Dank der Unterstützung vieler Mitglieder und dank grosszügigen Beiträgen von Institutionen und Stiftungen konnten wir die Finanzierung sicherstellen. Dies alles war auch nur möglich durch das grosse Entgegenkommen der Stadt St. Gallen, von der Planung über die Bewilligung bis zur Mitfinanzierung des Umbaus.

Mit Leben füllen

Und so danken wir allen von Herzen, die tatkräftig, hilfsbereit und grosszügig mitgeholfen haben, aus dem ehemaligen Kinderhort an der Fidesstrasse 1 das Solidaritätshaus St. Gallen zu machen.

Unsere Aufgabe ist es nun, das Haus mit vielfältigem Leben zu füllen. Einiges findet bereits statt, anderes ist in Planung. Der Mittagstisch des Solidaritätsnetzes hat Ende Mai Einzug gehalten. Es wird gekocht, gegessen, abgewaschen, geputzt. Daneben gibt es ein Beratungsangebot. Der tamilische Kulturverein benutzt das Haus für den wöchentlichen Kindersprachunterricht. Küche und Essraum konnten bereits für einen Anlass vermietet werden.

Eröffnungsfest

Am Samstag, 3. September 2011, findet ein offizielles Eröffnungsfest statt. Neben dem Fest ist ein Rahmenprogramm mit verschiedenen Anlässen in Planung. Das Programm können wir bald bekannt geben. Aber bereits jetzt können wir alle herzlich zu diesen Anlässen und vor allem zum Fest einladen. Wir freuen uns!

Vom Umbau erzählt

«Im letzten Herbst war das Projekt für ein Solidaritätshaus so weit, dass man sich konkret Gedanken über die Durchführung des Umbaus machen konnte. Ein wichtiges Ziel war, durch Mitarbeit zu erreichen, dass hier wirklich «unser» Haus entsteht.»

Mitte Februar war es dann so weit. Bei einem grossen Abbruchfest wurde das Haus von allem befreit, das für die neue Nutzung nicht nötig war. Ab jetzt gab es also konkrete Arbeiten, die wir Laien leisten können. Das waren neben weiterer Aufräumarbeit vor allem Hilfsdienste für den Schreiner, den Elektriker und den Maler. Das Besondere an dieser Altbau-Renovation mit Freiwilligen waren für mich die vielfältigen Begegnungen mit Menschen in einer Arbeitssituation, die für fast alle Beteiligten neu und ungewohnt war. Die Handwerker mussten lernen, dass wir Helfende ihre Fachsprache nicht sofort verstehen und wir wurden mit der Zeit zu Fachleuten.»

Natürlich war die fachlich einwandfreie Ausführung aller Arbeiten absolute Bedingung. Das gelang uns vor allem durch die fantastische Offenheit der beteiligten Handwerker, mit uns Hilfskräften zu kooperieren. Insgesamt wurden 40 Arbeitstage von Freiwilligen geleistet.»

Ottokar Vydra

Aus der Küche geplaudert

«Es ist wirklich eine Freude die neue Küche benutzen zu können! Wir waren natürlich gespannt, wie sich alles in andern Gegebenheiten organisiert, was einfacher oder vielleicht auch komplizierter wird. Fragen lagen in der Luft. Dann kamen die Tage des Umzugs. Von einigen Unentwegten forderte diese Arbeit wirklich sehr viel. Und dann der Tag, an dem wir KöchInnen zu einem feinen Nachtessen eingeladen wurden, einen Augenschein nehmen durften.»

Gleich darauf galt es ein erstes Mal zu kochen und dann immer mal wieder Erfahrungen zu sammeln. Diese sind aus unserer Sicht durchwegs positiv. Auch die Stimmung im neuen, hellen und sorgfältig eingerichteten Essraum ist erfreulich. Wir schätzen es, beim Kochen wieder näher bei unseren Gästen zu sein und hoffen, ihnen neben einer regelmässigen warmen Mahlzeit in den neuen Räumen auch Gelegenheit für Begegnungen zu bieten.

Kurz: Es war eine tolle, mutige Idee, von einem Solihaus zu träumen und diesem Traum zum Durchbruch zu verhelfen. Ein grosses Dankeschön für den zielstrebigsten Einsatz! Wir freuen uns auf viele weitere Kocheinsätze.»

Ursula und Gabriela

Und das sagen Flüchtlinge zum neuen Solihaus

Über den Kiesweg zum gelben Haus, und die Treppe hinauf in den Esssaal: Bereits sind die Tische gedeckt, alles wirkt bunt und hell. Der Mittagstisch des Solidaritätsnetzes hat im Solihaus seinen definitiven Platz gefunden.

In der Küche steht, wie jeden Freitag, Kindai. «Die Küche ist besser als an den anderen Orten, überhaupt ist hier alles gross, sauber und neu», lobt der Koch aus Eritrea. In einer Pfanne brutzelt Hackfleisch, in einer anderen kocht Reis, im Ofen werden Kartoffeln gewärmt. Zuerst gibt es Salat. Es wird sich zeigen: Ein ausgezeichnetes Menu.

Knapp zwanzig Flüchtlinge sind heute an den Mittagstisch gekommen. Einer von ihnen ist Abdou aus Mauretania, erst neunzehn Jahre alt. Auch er findet, dass das Solihaus schön geworden sei. Aber letztlich sei dies nicht das Wichtigste. «In der Schweiz sind die Lebensmittel teuer, ich bin deshalb froh, wenn ich hier jeden Mittag etwas zu essen kriege.» Jeweils am Freitag hilft er beim Aufdecken, um sich die Bons für das Essen zu verdienen. Am

«Soli-Haus: hast viel bedeutung für mich.

Es ist das licht in der dunkelheit, zeigt den richtigen weg.

Es ist die hoffnung für jemanden der keine hoffnung hat.

Es ist ein haus für jemanden der kein dach über dem kopf hat.

Es ist familie und freund für jemanden,

der keine familie und freund hat.

Es ist ist das brot für jemanden, der kein brot hat.

Wo man kann andere menschen und andre kultur kennenlernen und miteinander reden und leben.»

Ibrahim Ahmmed

allerwichtigsten ist Abdou die Kommunikation: «Als Flüchtling hat man kaum Kontakte, hier trifft man andere Personen in der gleichen Situation, aber auch freundliche Leute, die einem helfen.» Es sei deshalb auch gut, dass die Integrationschule gleich nebenan sei. «So findet man alles und alle an einem Ort.»

Den Tibetern Kalsang und Tashi, seit vier Monaten in der Schweiz, gefällt das neue Solihaus ebenfalls. Kalsang betont auch, dass es ihm wichtig sei, andere Leute zu treffen und sich zu unterhalten. «Das einzige, was ich vom Bierhof her vermisse, ist der Billardtisch», meint Tashi. Aber draussen im Garten gebe es dafür einen Pingpongstisch.

Die Lage etwas ausserhalb der Innenstadt, das betonen alle Flüchtlinge, sei kein Problem. Wenn man vom Rheintal her komme, sei es sogar näher hierher, weil man im Bahnhof St.Fiden aussteigen könne.

Nach einer knappen Stunde sind die Teller leer, die Abwaschgruppe macht sich ans Aufräumen. Einige Flüchtlinge setzen sich draussen an die Sonne und reden noch etwas miteinander. Die ersten fahren mit den Velos in die Stadt zurück. Das Solihaus scheint tatsächlich mehr zu bieten als bloss einen neuen Platz für den Mittagstisch. Es scheint zu einem Treffpunkt zu werden, einem Ort des Austausches.

Regionalgruppe Linthgebiet Internationaler Begegnungs-Abend IBA

Sr. Marianne Bernhard

Am 12. März 2011 starteten wir, das heisst unsere ökumenische Projektgruppe, diesen Anlass und zwar in Eschenbach. Mit dem IBA wollten wir Flüchtlinge, Migrantinnen, Migranten und Einheimische, welche in unterschiedlichen Religionen und Konfessionen beheimatet sind, einladen zum gemeinsamen Feiern, Spielen und Essen.

Zu Beginn fand sich eine bunt gemischte Schar von etwa 70 Personen ein in der Krypta der Pfarrkirche zum Beten und Singen ein. Das Ganze wurde mitgestaltet durch Thierry Moyo und seinem Chor, welcher aus AfrikanerInnen und SchweizerInnen besteht. Wie selbstverständlich feierten alle mit.

Danach konnte man wählen: Singen mit afrikanischem Sound, Tanz im Folklorestil oder Gesellschaftsspiele. Alle drei Workshops wurden zahlreich und mit Begeisterung besucht. Herkunft und Sprache waren auf einmal nicht so wichtig, Gemeinschaft zählte!

Nach etwas mehr als einer Stunde begaben sich alle zum Essen. Schweizer «Äpler Maccarone», gekocht von zwei Pfarreiasistenten, asiatischer Reis und Zutaten aus dem Kongo, zubereitet von unseren Flüchtlingen, wurden angeboten.

Teilziel erreicht: Frei gemischt sasssen Leute aus dem Dorf und der Region mit Flüchtlingen an den Tischen. Und bis heute hinterlässt der Abend Spuren: Gesichter haben Namen. Es finden gegenseitige Besuche statt! Und wir werden oft gefragt: Wann findet wieder so ein Abend statt?

Regionalgruppe Toggenburg Begleitung

Bernhard Schmid

Momentan beschränkt sich unsere Tätigkeit auf die Begleitung der sieben verbliebenen Nothilfeempfänger. Gerhard Siegrist kümmert sich um zwei Nigerianer, wobei er einen von ihnen regelmässig im Gefängnis besucht. Dieser wird bald in sein Land zurückkehren.

Seit anfangs Juni besucht einer das Fussballtraining der 3. Mannschaft. Weil sein Anwalt beim BFM ein Gesuch eingereicht hat, erhielt er kürzlich einen N-Ausweis. Ein ehemaliger Nothilfeempfänger mit Status F bekundet grosse Mühe, Arbeit zu finden. Unsere Bemühungen in Form von Bewerbungen haben bis jetzt nichts gefruchtet. Das liegt auch daran, dass die Voraussetzungen und die Bereitschaft für die vom Kanton vorgegebenen Bedingungen bei ihm fehlen.

Unterstützung von verschiedenen Seiten

Die Unterkunft an der vielbefahrenen Strasse beherbergt sechs Personen mit Status NEE, zwei mit Status N, zwei mit Status F, eine Familie mit B, sowie drei Sozialhilfebezüger. Einige davon sind für die allgemeine Ordnung und Reinigung des Hauses zuständig.

Dankbar sind wir und sie für die Unterstützung von anonymer Seite, so zum Beispiel was die Auslagen für den Anwalt, den Arzt etc. betreffen. Unterhalt, Heizung, minimale Hygienevoraussetzungen und Abfallentsorgung bezahlt die Gemeinde.

Das Sozialamt schätzt unsere Tätigkeit. Es ist möglich, dass bald eine Familie mit Nothilfestatus unterzubringen ist. Die Vorbereitung dazu erforderte unsere Mithilfe, weil jemand in ein anderes Zimmer wechseln musste. Dabei konnten wir auch auf die bewährte Hilfe von Josef und Alice Wüllner zurückgreifen.

Mittagstisch

Zwei bis drei Nothilfeempfänger nehmen regelmässig am Mittagstisch teil, welcher neuerdings wöchentlich abwechselungsweise in den evangelischen und katholischen Räumlichkeiten angeboten wird.

Flüchtlingstag

Der diesjährige Flüchtlingstag in Wattwil stand unter dem Motto: «Meine Heimat – deine Heimat – unsere Heimat». Unser Beitrag: Teilnahme an den Vorbereitungssitzungen, Hilfe beim Einrichten, sowie Leitung einer Gesprächsgruppe und eines Ateliers. Zudem haben zwei Nothilfeempfänger je eine Spezialität aus ihrem Land gekocht. Einer nahm sogar am Podium zum Thema Heimat teil.

Austausch

Zum gegenseitigen Austausch der Gruppen, welche mit Nothilfeempfängern und anderen Flüchtlingen Kontakt haben, trafen wir uns zum zweiten Mal in diesem Jahr. Die nächste Sitzung wird am 5. Januar 2012 um 18.15 Uhr im Haus zum Brunnen in Wattwil stattfinden. Interessierte aus der Region sind herzlich eingeladen.

Regionalgruppe Thurgau Dringender denn je

Cornelia Hakios-Ackermann

Seit der offiziellen Gründung der Thurgauer Gruppe im August 2010 ist schon ein Jahr vergangen. Es war sehr intensiv für uns. Wir versuchten uns zu finden und sind jetzt dabei, uns zu erweitern und bessere, lokale Strukturen zu bilden. Gespräche mit verschiedenen bestehenden Gruppierungen sind im Gang.

Obwohl wir grundsätzlich gut unterwegs sind, denkt man manchmal doch ans Aufgeben. Sichtbare Resultate unserer Arbeit sind eher selten. Wie gut tut dann eine Sitzung in einer anderen Region, wo man sieht, was dort schon alles erreicht worden ist! Und man hofft, dass es bei uns auch einmal so sein wird. Denn wir sehen jeden Tag viele Beispiele, dass es uns auch im Thurgau dringender braucht denn je. Wir können die Welt zwar nicht von heute auf morgen umdrehen, doch unsere Ungeduld macht manchmal noch alles schwieriger.

Zeit und Energie sind limitiert. Zudem ist der Thurgau definitiv zu gross für nur eine einzige Gruppe! Mit einem lokalen Team im Rücken zu arbeiten könnte helfen, doch diese Lokal-Teams sind – wie erwähnt – erst im Aufbau.

Im persönlichen Kontakt

Wir möchten weiterhin Informationen vermitteln und Begegnungsmöglichkeiten schaffen zwischen Einheimischen und Asylsuchenden, in kleineren Lokalitäten, an verschiedenen Orten im Kanton. Hinterthurgau, Frauenfeld und Oberthurgau sind gut im Fahrplan. Im persönlichen Kontakt können so hoffentlich bald einmal mehr Ängste in der Bevölkerung abgebaut werden, als gewisse Gruppierungen permanent aufzubauschen versuchen. Von dieser Wende träume ich (noch).

Ein regelmässiger Austausch im TG untereinander ist geplant, unter anderem um rechtliche, alltägliche und politische Probleme untereinander besprechen zu können. Weiter soll die Gesamtgruppe Thurgau mehr Gewicht haben und besser wahrgenommen werden (Eine Ansprechperson zur Leitung dieser Gruppe wird gesucht). Wir suchen weitere Solinetz-Mitglieder aus dem Thurgau, die aktiv am Aufbau der verschiedenen Lokalgruppen mitmachen möchten, sich in der Kerngruppe einbringen wollen oder sich als Lehrer für Deutschstunden zur Verfügung stellen können.

Geldspenden sind sehr hilfreich! Wir haben seit einem Monat unser eigenes PC-Konto: 85-378930-0.

Aktion «Neue Mitglieder für's Solinetz»

Die aktuellen Debatten im Parlament und in der Regierung in Bern, die tägliche Arbeit mit Flüchtlingen in den Gemeinden und der europäische Umgang mit den riesigen Umwälzungen in der arabischen und deren Auswirkungen zeigen: Der Weg zu einer gerechten und humanitären Migrations- und Asylpolitik ist noch weit. Deshalb brauchen Gruppen wie das Solidaritätsnetz mehr Mitglieder.

Wir haben eine Broschüre gestaltet, die das Solidaritätsnetz vorstellt. Sie kann gut dafür verwendet werden neue Mitglieder anzuwerben.

Bestelle bei Bedarf so viele Broschüren wie du benötigst und verteile sie zusammen mit einer Mitgliederkarte in deinem Bekanntenkreis. Broschüren und Mitgliederkarten erhältst du im Solinetz-Büro (info@solidaritaetsnetz.ch).

Reinigung des Solidaritäts-hauses: Mithilfe

Das Solihaus bereitet allen viel Freude. Da aber das Haus nun etwa zwei Mal pro Monat geputzt werden muss, sind wir auf freiwillige Helfer angewiesen. Der grösste Schmutz wird jeweils direkt nach dem Mittagessen beseitigt. Es helfen immer etwa fünf Mittagstischbenutzer mit. Doch wie das so ist, kommt man nicht dazu, gegen den nichtalltäglichen Schmutz anzukämpfen. Darum der Aufruf an alle Mitglieder, eventuell beim Putzen mitzuhelfen. Wer hat Zeit und Lust? Melde dich im Solinetz-Büro (info@solidaritaetsnetz.ch). Herzlichen Dank!

Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan
des Solidaritätsnetzes Ostschweiz
Oberer Graben 31
CH-9000 St. Gallen

www.solidaritaetsnetz.ch
info@solidaritaetsnetz.ch

Telefon +41 71 220 17 45

PC 85-355701-5
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Texte: Sr. Marianne Bernhard, Annette
Bossart, Elisabeth Fehr, Cornelia Hakios-
Ackermann, Andreas Nufer, Bernhard
Schmid, Ursula Surber, Ottokar Vydra

Foto: Kaspar Surber

Layout: Gregor Schneider, gschart.ch, setzt
den Newsletters kostenlos (auf Basis des
Layouts von Urs Buesser, typogestalter.ch)
– als Beitrag zum Solidaritätsnetz

Auflage: 1'500 Exemplare

Veranstaltungshinweise

**Politischer Nachmittagsspaziergang
in Mels. Abschicken der «Petition Nothilfe»**
Mittwoch, 24.08.2011, 15:00
Mels

Iftar – Fastenbrechen im Ramadan
Samstag, 27.08.2011, 19:00
Olma Moststube, St. Gallen

**Lesung aus dem Buch «Ein unbequemes
Leben. Cornelius Koch, Flüchtlingskaplan»**
mit den Autoren Claude Braun und
Michael Rössler
Donnerstag, 01.09.2011, 19:30
Solidaritätshaus, Fidesstrasse 1, St. Gallen

Einweihung Solidaritätshaus St. Gallen
Samstag, 03.09.2011, 10:00
Solidaritätshaus, Fidesstrasse 1, St. Gallen

«Ich höre dein Gebet», Interreligiöse Feier
Samstag, 17.09.2011, 17:30
Klosterplatz, St. Gallen

Podium: «Asylpolitik wohin?»
Mittwoch, 02.11.2011, 19:30
in St. Gallen (genauerer später)

**Treffen der Regionalgruppen
des Solinetzes**
Dienstag, 08.11.2011, 18:00
Solidaritätshaus, Fidesstrasse 1, St. Gallen

Aktion «Solidarische Weihnachtsbäume»

Weitere und ausführliche Informationen
zu den einzelnen Veranstaltungen finden
Sie auch unter: www.solidaritaetsnetz.ch
> Aktivität > Veranstaltungen

Neue Adresse? E-Mail geändert?
**Bitte teilen Sie uns Ihre neuen Kontaktdaten
mit: info@solidaritaetsnetz.ch. Vielen Dank!**